

Wahrnehmung und Wirklichkeit

Zum Tod von Georg Katzer

von Ernst Helmuth Flammer

Es wird immer leerer um uns herum. Letztes Jahr verließen uns Klaus K. Hübler und Hermann Keller, wenig später Heinz Winbeck, und jetzt Georg Katzer...Wir hatten das letzte Mal Kontakt im Januar. Ich wollte mich zu einem Besuch in Zeuthen anmelden. Voller Sorge war ich, als er mir sagte, daß er sich einem Eingriff unterziehen mußte. Aber einerseits dachte ich, daß er noch lange unter uns sein würde, weil er mir körperlich immer jung, geistig immer frisch und voller Tatendrang erschien. Andererseits war ich von großer Angst erfüllt, weil Georg sich als Person auf uneitle Weise immer zurücknahm, und Probleme, die seinen Körper und vor allem seine zerbrechliche Seele betrafen, stets kleinzureden pflegte. Seine Stimme hatte einen zart resignativen Unterton. So war zu befürchten, daß die Lage ernst ist. Nun ist gewiß, daß wir, die wir mit ihm verbunden waren, auf traurige Art Recht behalten haben. Er war bis zum Schluß ein junger von Tatendrang bestimmter, neugieriger und offener, wissbegieriger Geist („Was machst Du gerade?“). Und er hatte kompositorisch noch viel vor!

Gerade kurz vor seinem Tod hatte das 2018 komponierte „*discorso*“ für großes Orchester seine Uraufführung erlebt, ein Schlüsselwerk, dessen „*Dark Matter*“haft konzentrierter Titel den Nukleus seiner Musik (be)trifft und nahezu sein gesamtes Verständnis des Komponierens umschließt. „*Discorso*“, welches von seiner musikalischen Morphologie her gesehen und ästhetisch das vielleicht komprimierteste Werk seines Gesamtschaffens ist, antizipiert auf dem Wege einer verdichteten musikalischen Autonomie, die es zuvor in dieser Absolutheit bei Georg Katzer nie gegeben hatte, eine Wirklichkeit, die das Ende, auch den eigenen Tod mit einschließt, und dies in einer Unerbittlichkeit, die fast verstörend erscheint. Es zeigt eine Wirklichkeit, die Georg Katzer vielleicht gar nicht einmal selbst wahrnahm und von der der Rezipient kaum etwas mitbekommen konnte. Diese Dichte steht dafür, letzte Dinge, die ihm zeitlebens von zentraler Bedeutung waren, noch einmal konzentriert zu sagen. Der Diskurs als solcher, das Verständnis unter den Menschen, eingeschlossen die Kritik der Diskursverweigerung, des rasanten Diskursverlustes in kommerziellen westlichen Gesellschaften, waren ihm von eminenter Wichtigkeit. Der Ersatz von Diskurs durch den bloßen Austausch von (werblichen) Floskeln und vorgestanzten Statements, wobei keiner dem jeweils anderen mehr zuhört, war ihm hingegen ein Gräuel. Daraus erwuchs mit „*discorso*“ ein Werk, für das der klassische (diskursive) Austausch musikalischer Motive prägend ist. Alleine dieser kompositorische Ansatz läßt „*discorso*“ zeitlos erscheinen. Das mehrteilige Werk verschärft über die zunehmend profilierte Textur gegenstrebig zugespitzter Motive das Spiel von These, Gegenthese und Replik, quasi als musikalisches Streitgespräch, bevor es gegen Ende zart ironisch ‚*versöhnliche*‘ Töne anschlägt. Die Form gleicht einer passacagliaartigen Klimax und zugleich Verdichtung der Diskursituation. „*Discorso*“ steht für einen nachdenklichen sowie gesellschaftlich relevanten Diskurs, der das Verständnis und die Empathie für den Nächsten befördern soll. Dies war Katzers zentrales Thema, der sein Leben katharsisch bestimmende Entwurf einer axiomatischen Humanität. Die fundamentale Kritik der herrschenden Diskurskultur war gesellschaftlich, wenn nicht gar politisch implementiert. Der Inhalt bestimmt in „*discorso*“, wie eigentlich bei Katzer stets, die Form, die Wahrhaftigkeit des Verhältnisses beider (Form und Inhalt) zueinander die Art des Komponierens. Er bestimmt damit den Stil und nicht eine davon unabhängige

individuierte Unverwechselbarkeit, die allenfalls bei so bedeutenden ihre Zeit prägenden Komponisten, von denen er einer war, eine dialektische ist. Zur kritischen Theorie der Frankfurter Schule hielt er Distanz. Sie erschien ihm zu „verwissenschaftlicht“ und zu wenig praxisbezogen, die gesellschaftlichen Realitäten nah am Alltag nicht ausreichend berücksichtigend. In der Habermas'schen Ausformung des Kunstbegriffes sah er sie zu soziologisch geprägt, nicht in Einklang zu bringen mit seiner praktischen Vorstellung von angewandtem Komponieren aus einem autonomen Nukleus heraus. Das Berliner Rundfunksinfonieorchester unter der Leitung von Vladimir Jurowski führte „Discorso“ als dessen Auftragskomposition am 30. und 31. Dezember 2018 erstmalig auf.

Auf meisterhafte Art diskursiv setzt sich Georg Katzer, diese kompositorisch interpretierend, mit praeexistenter Musik auseinander. Zu sehen ist das an seinem Klavierstück „Aufgrund meiner Verehrung...(2001)“ [für Scarlatti]. Ein ebenso einzigartig respektvoll-diskursiver Umgang mit fremden musikalischen Materialien findet sich bei Klaus Karl Hübler in seinem Klavierwerk „capriccio sopra B-A-C-H I“ (1975) oder bei dem großen viel zu früh verstorbenen Reiner Bredemeyer in „Die Wintereise“ nach Franz Schubert für Bariton, Horn und Klavier (1987). Mit letzterem verband Georg Katzer künstlerisch wie menschlich sehr viel. Allen dreien sind so banale Vorgehensweisen, wie etwa das bloße Paraphrasieren von Musik oder das musikalische Modul schnöde verdinglichende Adaptionen abhold. Es ist frappierend und zugleich faszinierend zu sehen, wie sehr sich der diskursive Umgang dieser drei Komponisten mit praeexistenter Musik ähnelt. Wenn sie gleichermaßen auf so singuläre Art Musik mittels Musik kommentierten, so geschah das stets mit der Wachheit des Bewußtseins, daß eine solche Musik semantisch und gelegentlich auch semiotisch bereits besetzt ist und eine Aura transportiert, die bei ihnen allen mit wie auch immer gearteten, stets vorreflektierten Assoziationen und impliziten Inhalten ausgefüllt ist. Diese Methode, stets verantwortungsvoll im Umgang mit ihr, in den angewandten Bereich transferiert, machte Katzer über den kompositorischen Diskurs mit Musik, die auch breiteren Schichten zugänglicher ist, für seine Mitmenschen nahbar. Dies entsprach seinem bescheidenen, uneitlen und zutiefst humanen Wesen, mit Musik den Menschen zu dienen. Obschon er sich damit breitere Hörschichten erschloß, war er nie gezwungen, ästhetisch an sich selbst Verrat zu begehen. So durfte ich ihn, für mich ein ganz besonderer Glücksfall, so oft auf einzigartig authentische Weise erleben. Das macht es so unendlich schwer, daß er nicht mehr da ist.

Gerade seine wenigen, stets brillanten, von einer außerordentlichen poetischen Qualität geprägten Texte sind, wie auch seine Musik, mindestens vierdimensional. Bei der Musik Georg Katzers ist die vierte Dimension die Zeitgestalt, Teil der nicht immer wahrnehmbaren Wirklichkeit, beim Text die Wirklichkeit des Wahrgenommenen überhaupt. Die unendliche kosmopolitische Weite seines Sehens hat sich mir in zahllosen Gesprächen mit ihm immer wieder für mich gewinnbringend erschlossen. Der wichtige Text „Europa – die alte Kuh“, der Zeugnis gibt von Katzers immenser, nachgerade enzyklopädischer Bildung, erklärt kulturpolitische Phänomene und vor allem deren kritikwürdige Redundanzen aus einem bis ins europäische Mittelalter zurückreichenden vieldimensionalen Geschichtsverständnis, Kunstgattungen wie die Malerei und die Architektur gescheit mit einbeziehend. Er vermittelt auch ein tiefes Verständnis historisch gesellschaftlicher Entwicklungen, die den haptischen Istzustand des „hier und jetzt“ in den Kontext seiner gewöhnlich nicht wahrgenommenen Wirklichkeit stellt. Gerade dieser wunderbare Text läßt uns

verstehen, warum Georg Katzer zu Recht von vielen Weggefährten als ein sensibler Seismograph für jeweils bevorstehende gesellschaftliche Entwicklungen und Umwälzungen gesehen wurde.

Georg Katzer hat sich in der DDR auf den Dialog mit der Obrigkeit ganz bewußt eingelassen. Sein Charakter war stets von einer Festigkeit und menschlichen Statur, daß er sich niemals beirren und auch nicht korrumpieren ließ. Er hat es gemacht, um-, und er hat es verstanden, der Musik, den Komponistenkollegen Räume zu öffnen, die für ihre Arbeit existentiell waren. Seine besondere Gabe war, mit seinen Gesprächspartnern, Kompromisse auf hohem Niveau zu erwirken, bei denen dennoch jeder sein Gesicht wahren konnte. Zuvor hatte er taktisch geschickt, entschieden, hart und konsequent, da mit einem scharfen Verstand ausgestattet, seine Forderungen an die Nomenklatura gezielt hochgetrieben. Diesen Kompromissen gegenüber war er, um die Gesprächspartner nicht selbst zu kompromittieren, strikte loyal, um den Erhalt seiner großen Wirkungsmacht in Dienste der Musik und der Kollegen stets besorgt. Nach außen nahm er sich als Person zurück, agierte unauffällig und geräuscharm. So konnte er den Kulturfunktionären unglaubliche Dinge abringen. Innerlich hat er sich vom real existierenden Sozialismus, durch den sowjetischen Einmarsch in die Tschechoslowakei 1986 und dem damit verbundenen Ende des „Prager Frühlings“ desillusioniert, schon früh verabschiedet.

Eine von Katzers kulturpolitischen Großtaten war, daß er Ende der 1970er-Jahre die Gründung der „Spezialabteilung für zeitgenössische Musik des Peters-Verlages“ in Leipzig durchsetzte, die in Dresden in einer wunderschönen neobarocken, schloßähnlichen Villa in der Schevenstraße 17 im sog. Schillerviertel am oberen Elbhang privilegiert installiert wurde. Dort hatte er dafür gesorgt, daß mit dem jungen, aber hochtalentierten und hochqualifizierten Armin Köhler, den er massiv gefördert hatte, ein unabhängiger, parteiferner und furchtloser Cheflektor installiert wurde, der wenige Jahre später zum Leiter dieser Abteilung befördert wurde. Genauso nach außen hin unauffällig, geräuscharm, bescheiden, aber nach innen mit einem zähen Willen und einer hochgradigen Zivilcourage ausgestattet, agierte Köhler wie sein Mentor Georg Katzer. Dies ermöglichte, daß in der DDR zu dieser Zeit kulturpolitisch unmöglich erscheinende Avantgarde-Komponisten wie Reiner Bredemeyer, Jörg Herchet, Friedrich Schenker, Friedrich Goldmann, Paulheinz Dittrich, Christfried Schmidt, die damals noch jungen Nico Richter de Vroe, Johannes Wallmann, sowie Helmut Zapf und auch solche wie Luca Lombardi aus dem „westlichen“ Ausland auf breiter Basis und in sorgfältig aufbereiteten und lektorierten Editionen veröffentlicht wurden. Zudem hat Georg Katzer 1986 die Gründung des elektronischen Studios im *Palast der Republik der DDR* in Berlin durchgesetzt, eine viel beachtete und rezipierte Großtat.

Die Wende hat den hochempfindsamen Georg Katzer so sehr desillusioniert, die durch und durch mit seinem Kultur- und Kunstverständnis fremdelnde materialistische Gesellschaft zunächst so verstört, daß es für kurze Zeit schien, Georgs Schaffenskraft würde erlahmen. Eine daraus resultierende Verbitterung, sonst bei Georg nie zu erleben, war gottlob nur vorübergehend deutlich vernehmbar. „So habe ich mir das nicht vorgestellt, das ist ja bitter enttäuschend“, entfuhr es ihm nicht nur einmal, obschon wir Freunde schon lange vor der Wende über den Westen sehr kritisch gesprochen haben, vor allem in der Weise, daß für Künstler kaum ein Problem, was es nicht schon in der DDR gab, dort einer Lösung wirklich näher

kommt. Seine spätere oft pessimistische Sichtweise, seine zuweilen schwere Gemütslage, hat sich in der Wendezeit herausgebildet und ist ihm geblieben. Er konnte sich die Ego manie und Perfidie vieler Anderer nicht vorstellen, weil für ihn gemäß seiner hohen Integrität Handlungsweisen, wie sie in seiner näheren und fernerer Umgebung geschahen, undenkbar und unfassbar waren. Die großen Künstlern stets eigene Naivität, die diese in der ihr immanenten Unbekümmertheit und damit verbundenen Empathie für den Gegenstand auch zu großen Leistungen befähigt, gebiert einen Idealismus, der bedingt, daß sie solchen Situationen, für sie zuvor völlig undenkbar erscheinend, schutzlos ausgeliefert sind. Und dieses Schutzlose hat Georg Katzer unendlich mehr zugesetzt als den gewöhnlich sehr viel einfacheren Gemütern, die sich arrangieren.

Auch seine Unterrichtstätigkeit war bedeutend und zugleich erfolgreich. Aus seiner Meisterklasse sind Lutz Glandien, Ralf Hoyer, Helmut Oehring und Helmut Zapf, allesamt nicht nur gute, die Berliner Szene bereichernde, sondern auch renommierte Komponisten hervorgegangen, und mit großem Erfolg bis heute unterwegs.

Georg war von einer wahrhaftigen Abgeklärtheit seines Wesens und seiner Erscheinung bestimmt, die ein Abbild der Schönheit seiner zarten Seele war. Ich, nicht immer leichten Herzens, verdanke ihm soviel unsichtbare Hilfe in manchmal sehr schwerer Stunde. Er war nicht nur für mich ein Mensch, der viel Segen in die Welt gebracht hat. Bei aller inneren Zerbrechlichkeit war er immer stark, wenn es um den Beistand für den Nächsten ging, ganz stark. Dabei war er bescheiden und ein stiller Helfer, der seine Rolle immer kleiner machte, als sie war und der sich nie selbst inszenierte. Er war soziokulturell der sensibelste Mensch, der mir je in meinem Leben begegnet ist. Er duckte sich niemals weg, hatte Zivilcourage wie wenige. Er hat mir aus so manchen Löchern herausgeholfen, wie sicherlich auch anderen, völlig selbstlos in einer selbstbezogenen Welt, die ihn so schmerzte. Selbst, wenn wir nicht darüber sprachen oder uns nicht sahen, spürte ich seine innere Kraft, die andere stützte, weil er in seiner Wertigkeit so innerlich gefestigt war und so allem, was zeitgeistaffin, was modisch ist, was opportunistisch ist, widerstand. Er ging seinen Lebensweg stets geradlinig. Er schonte sich nicht, bis seine Kräfte aufgezehrt waren. Und er war grenzenlos offen, konnte auf wundervolle Weise loslassen, und ließ anderes und andersartiges neben sich gelten. Damit konnte er anderen wie mir helfen, auf seine stille Art, in einer, nämlich seiner Wirklichkeit, die sich vom bloß Wahrnehmbaren stark abhob. Das erklärt, warum sich unendliche Traurigkeit so hartnäckig und dauerhaft festgesetzt hat und warum es unmöglich ist, sich davon zu lösen.

Zudem war er ein ganz großer Komponist, ein ganz großer Künstler, Neben einem Anderen, der unweit von ihm wohnt, Paulheinz Dittrich, war er der bedeutendste Komponist im deutschen Osten.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, darauf hinzuweisen, daß Georg Katzers letztes Werk, „...bleibt nur im Gesang“, *Lieder und Songs für Stimme, Cello und Klavier (2018)* im Rahmen der Sommerlichen Musiktage in Hitzacker 2019 am Dienstag, den 30. Juli 2019 um 20.30 Uhr im VERDO-Konzertsaal seine dortige Erstaufführung erleben wird.

